

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mt., mit Botenlohn 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 2 Mt.

Illustr. Sonntagsblatt — Landwirthsch. Rathgeber (14tägig) — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf. Wohnungsgefuche und Angebote, Stellengefuche und Angebote 10 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur Max G. Stärk in Elbing.

Nr. 1.

Elbing, Freitag

1. Januar 1892.

44. Jahrg.

Des Neujahrstages wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Sonnabend Abend.

Bestellungen

auf diese Zeitung pro 1. Quartal 1892 werden noch von allen Postanstalten, Landbriefträgern und in der Expedition angenommen.

Die bereits erschienenen Exemplare, ebenso die Nummern des „Sonntagsblattes“ werden auf Verlangen gratis und franco nachgeliefert.
Die Expedition.

Das Jahr 1891.

III.

In dem politischen Wetterwinkel Europas, der Balkanhalbinsel, hat es auch 1891 an Bewegung nicht gefehlt, doch waren die Stürme meistens nur von localer Bedeutung. Nur das Abkommen der Pforte mit Rußland in Betreff der Dardanellenburde für verkappte russische Kriegsschiffe hatte sehr viel Lärm gemacht. In Rumänien war die Liebesaffäre des Thronerben das politische Ereignis des Jahres, in Serbien die Kallstellung des nammehr gänzlich machtlosen Ex-Königs Milan, in Bulgarien der noch nicht beigelegte Conflict mit Frankreich wegen eines ausgewiesenen Journalisten und früher das Attentat auf den Finanzminister Belschew. Außerdem machte die Türkei bei uns auch durch ein nichtpolitisches Ereignis viel von sich reden, durch den erfolgreichen Ueberfall des Orient-Expreszuges seitens des Räuberbandenführers Athanas, der später noch einige Brigantenzüge ausführte. Auch einen nicht ungefährliehen Ausstand hatte die Pforte zu bewältigen, doch war dies nicht mehr auf europäischem Boden, sondern in Yemen.

Das ferne Ausland hat im Jahre 1891 wiederholt Europa auf das angelegentlichste interessiert. So vor Allem die Vereinigten Staaten durch ihre Einverleibungen, die uns über die Wirkung der Mc. Kinley Bill aufklärten und durch ihre Ernteberichte, die uns zeigten, wie weit wir bei der mangelhaften Ernte im größten Theile Europas auf amerikanische Getreidezufuhr rechnen könnten. Ferner interessirten uns lebhaft die Vorbereitungen für die große amerikanische Weltausstellung in Chicago, an welcher sich auch Deutschland in hervorragendem Maße beteiligen soll. Aber noch mehr als die civilisirte Nordhälfte des amerikanischen Continents fesselte unsere Aufmerksamkeit die Südhälfte. Da war zuerst der wilde Bürgerkrieg in Chile, der nach schwerem Ringen mit dem Siege der Congressstruppen über den Urruptor Balmaceda endete, der seinem Leben durch Selbst-

mord ein Ende machte. Nicht minder trübe schienen sich die Verhältnisse in Brasilien entwickeln zu wollen. Hier hatte der Präsident der Republik, Fonseca, sich zum Dictator aufgeworfen, und die traurigen Bruderkämpfe von Chile schienen hier ihre Wiederholung finden zu sollen. Bereits kam es zu Scharmützeln zwischen beiden Parteien, bereits begannen einige Staaten des mächtigen brasilianischen Reiches auf ihre Völkerrückkehr vom Reich zu hinarbeiten; bereits dachte man an die Zurückberufung des vertriebenen Kaisers Dom Pedro, der nicht übel Lust hatte, trotz Alter und Kränklichkeit, die Herrschaft zu übernehmen — er dachte nicht daran, daß er so bald zu den Todten gehören würde, unter denen es keine Kaiserkrone giebt — als in der nächsten Umgebung des Dictators selbst, in Rio de Janeiro, Meuterei ausbrach und Fonseca einnahm, wenn er nicht bald das Schicksal Balmacedas theilen wolle, er am besten zurücktrete. Das that er auch, und damit war in der Hauptsache die Ruhe wieder hergestellt. In der Hauptsache aber nur; denn noch zuckt es hier und da, und es wird allem Anschein nach noch eine ganze Weile dauern, bis durch die durch die Vertreibung Dom Pedros verurlichte Störung das Gleichgewicht ganz wieder ausgeglichen sein wird. Daß es auch in einem halben Duzend anderer central- und südamerikanischer Republiken mitunter drauß und drüber ging, braucht nicht erst besonders bemerkt zu werden. Dort sind Revolutionen an der Tagesordnung.

In dem abgelaufenen Jahre haben aber noch zwei exotische Reiche von sich reden gemacht, die man sonst trotz ihrer Größe in Nahesgeschichten oft Jahrzehnte hindurch übergeht: Japan und China.

Das erstgenannte Land hat im Jahre 1891 ein Erdbeben durchgemacht, wie es selbst in den vulcanischen Gegenden glücklicher Weise zu den größten Seltenheiten gehört. Viele tausend Menschen haben durch diese Katastrophe ihr Leben eingebüßt, andere Tausende ihre Gesundheit, Zehntausende sind ganz los geworden und der Schaden auf den Inseln ist colossal.

In China gab sich im abgelaufenen Jahre eine lebhafteste Bewegung gegen die Fremden kund. Man meckelte fremde Missionen und Colonien nach den fürchterlichsten Folterqualen nieder und schien nicht übel Lust zu haben, allen Fremden den Garous zu machen. Die Situation war so bedrohlich, daß die fremden Mächte wiederholt diplomatisch intervenirten und daß sogar Kriegsschiffe bereits gesammelt wurden, um durch ein Bombardement den Vorstellungen mehr Nachdruck zu geben. Die chinesische Regierung sah sich schließlich genöthigt, gegen die wüthendsten Vandalen zu Felde zu ziehen, und es kam auch zu blutigen Gefechten, in denen die Regierung Siegerin geblieben sein will. Wahrscheinlich aber wird man im neuen Jahre noch Mancherlei aus China zu hören bekommen.

So hätten wir unsern Umflick über den Erdkreis

und Rückblick auf das abgelaufene Jahr vollendet. Die Erde ist groß und in einem Jahre geschieht viel. Wir haben eben nur gewissermaßen die Kapitelüberschriften zu einer Geschichte des Jahres 1891 gegeben, um so das Wichtigste nochmals vor unserm geistigen Auge Revue passiren zu lassen.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 30. Dezember.

Der Kaiser hat, sobald ihm die Nachricht von dem in Berlin erfolgten Ableben des großbritannischen Botschafters in Konstantinopel Sir William Arthur Whitte zugegangen war, der Königin von England telegraphisch sein Beileid ausgesprochen. Von der Königin Viktoria ist alsbald auf gleichem Wege dem Kaiser hierfür in verbindlichster Form gedankt worden.

Das Abgeordnetenhaus wird am 14. Januar n. J. mit folgender Fraktionsstärke zusammentreten: 126 Conservativ, 67 Freiconservativ, 84 Nationalliberal, 98 Centrumsmittglieder, 27 Freisinnige, 14 Polen, 11 keiner Fraktion Angehörige, zusammen 427. Erledigt sind 6 Mandate.

Der Wiener „Presse“ zufolge findet am 8. Januar in Berlin die Constatution einer Centralstelle für die Berathung von Tarifangelegenheiten der deutschen, österreichisch-ungarischen, belgischen und niederländischen Bahnen statt.

Aus Ostpreußen erhält die „Kreuzzeitg.“ eine Entgegnung auf die Bemerkungen des Abgeordneten Richter in der Reichstags-Sitzung vom 12. Dezember über die Großgrundbesitzer und das neue Einkommensteuergesetz, unterzeichnet v. H.-M. (von Reichel-Mal-deuten), in welcher die Neuerungen Richters als Herausforderungen bezeichnet werden und die Ausführung des Gesetzes durch die Regierung bemängelt wird. Die Entgegnung, welche die „Kreuzzeitung“ als Antwort abdruckt, schließt mit den Worten:

„Wir haben jetzt die Invalviditäts- und Altersversicherung, wir haben jetzt das neue Einkommensteuergesetz und müssen es befolgen. Wir sollten es aber auch nach jeder Richtung befolgen, und wenn auch nur die Hälfte der Großgrundbesitzer ihre Steuererklärung nach der Wirklichkeit und nicht unter Zugrundelegung der sogenannten Normalätze abgeben wollte, dann dürfte das Resultat der Steuerfähigkeit des gesammten Grundbesitzes in den östlichen Provinzen eine überraschende Verminderung gegen früher ergeben. Mögen die Großgrundbesitzer — um mit dem Abg. Richter zu reden — das beste Mittel, um der königlichen Staatsregierung einen genauen Einblick in die ländlichen Verhältnisse zu gewähren, nicht vernachlässigen.“

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 30. Dez. Das „Armeeverordnungsblatt“ veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, nach welchem König Wilhelm II. von Württemberg zum Oberstinhaber des sechsten Husaren-Regiments ernannt wird.

England. London, 30. Dez. Der bisherige britische Gesandte in Brüssel, Lord Vivian, ist zum britischen Botschafter in Petersburg ernannt worden an Stelle des zum Botschafter in Rom ernannten Sir Morier. Dem „Daily Telegraph“ wird von gut unterrichteter Seite aus Konstantinopel gemeldet, es sei ein Vermittelungsversuch zur Lösung der Angelegenheit Chardourne's gemacht. Es werde vorgeschlagen Bulgarien soll das Ausweisungsdiktum nehmen unter der Bedingung, daß Chardourne nicht mehr zurückkehre und daß das Personal des französischen Konsulats in Sofia nicht genau dasselbe bleibe, wie vorher. Man halte es nicht für wahrscheinlich, daß Bulgarien auf weitere als diese Zugeständnisse eingehe, da die Pforte nicht geneigt scheint, zur Lösung der Angelegenheit eine Pression auszuüben, welche in Zukunft die Ausweisung von Ausländern durch die Türkei selbst erschweren würde.

Belgien. Brüssel, 30. Dez. Gutem Vernehmen nach hat die Staatsregierung die belgischen Telephon-Gesellschaften davon in Kenntniß gesetzt, daß sie das gesammte Telephonnetz Belgiens vom 1. Januar 1893 ab in Staatsbetrieb übernehmen werde.

Rußland. Petersburg, 30. Dez. Auf Veranlassung des Zaren wurde eine Hilfs-Atktion für den Großgrundbesitz und den Adel eingeleitet. Eine Specialkommission unter dem Vorsitz des Senators Abaja wurde beauftragt, den gesetzgebenden Körperschaften finanzielle Maßregeln behufs Besserung der Lage der Großgrundbesitzer in Vorschlag zu bringen. Eine heftige hochgestellte Dame wurde wegen nihilistischer Umtriebe verhaftet. Bei der Verhaftung wurde gelegentlich einer Hausdurchsuchung ein kompromittirendes Brief gefunden, der mit Beschlagnahme belegt wurde. Die Kaiserin von Rußland leidet an der Influenza, welche sie an das Schloß von Gatchina gefesselt hält.

Warschau, 29. Dez. In Folge des Nothstandes sollen die meisten Unternehmer, welche die Truppen mit Lebensmitteln versorgen, außer Stande sein, ihren Verpflichtungen nachzukommen und unter Verzichtleistung auf den Kautionsersatz die Lieferungen einstellen. Die Generalintendanten der Armee bemühen sich, neue Lieferungsverträge abzuschließen. Eine im Charkower Gouvernement stationirte Kavallerie-Division wurde angeblich wegen Verpflegungsschwierigkeiten nach Dubno vergeschoben. In Semerinka, das erst im Vorjahre große Militärlager erhalten hat, wird jetzt zum Baue neuer Kasernen geschritten, und wurden beim Fürsten Sangusko und bei anderen Waldbesitzern für mehrere hunderttausend Rubel Holzmaterial angekauft.

Fenibeton.

Die verlorene Phantasie.

Breisgekrönte Schwesler-Geschichte.
Von Max G. Stärk.

Nachdruck verboten.

Draußen war es unheimlich finster und kalt; in dichten Massen wirbelte der Schnee vom bleigrauen Himmel herunter und legte sich mit troziger Beharrlichkeit auf die schiefen, knarrenden Dächer und die schmalen, holperigen Straßen des Städtchens, und dazu sang der Wind seine monotone, traurige Melodie und jagte den Wetterhahn auf dem Thurme blitzschnell im Kreise herum. Wer heute, in der Neujahrnacht, eine warme Stube hatte und traute Genossen, der saß daheim und freute sich, daß ihm das Unwetter nichts anhaben konnte. Und wer noch auf der Straße weilte, der hüllte sich fest in den Mantel, zog den Hut über die Stirn und eilte schnellen Schrittes heim, dahin und dorthin. Gewiß, heute gab's viel Jubel und Gläserklingen und herzliche Fröhlichkeit. Das alte Jahr wird heute feierlich zu Grabe getragen und aus seinem Schooche erhebt sich das Neue mit all seinen verborgenen Leiden und Freuden. Und Jeder, dem das Jahr Heimjuchung des Schicksals gebracht und mancherlei Noth, der dankt heute Gott, daß er die Leidenszeit überstanden und im Herzen hofft er auf bessere Tage; und wer Freude erlebt hat und Glück, der dankt auch Gott und bittet, daß es ferner so bleiben möge. Ueberall, freilich, war's nicht so; man jubelte nicht und freute sich nicht, denn nur Sorge und Pein hatte das sterbende Jahr gebracht und so Mancher zweifelte, daß es im neuen Jahr besser sein werde; so Mancher hatte das Hoffen verlernt und nur ein Wunsch war ihm geblieben, der nach des Grabes Ruhe und Vergessen. So ging's auch dem Manne, der da lag in einsamer, windumheulter Dachstube, auf ärmlichem Lager, weltverloren, allein mit sich und seinem unsagbaren Leid. Sein graues

Haupt ruht müde auf den Kissen, und die dunklen, sterbensmatten Augen blickten auf einen Streifen Papiers, den er in den mageren feinen Händen hält. Neben dem Bette steht ein Tischchen, darauf allerlei Notenpapier, eine Geige und eine übertriebene Talgkerze, deren bläulichzuckendes Licht ringsum gespenstisches Dunkel erzeugt. Das Feuer im Ofen dort war ausgegangen und hie und da leckte eine röthliche Flamme empor aus dem Aschenhaufen.

Ja, Musikus Philipp war ein armer Mann, einer von Jenen, die im vergangenen Jahre nur Schmerz erlebt hatten und bittere Trübsal, und wie er jetzt von Neuem daran dachte, daß es flog ein trübes Lächeln über das bleiche Antlitz und die Augen schlossen sich. Der wurmstichige, zerbrochene Stuhl dort, der wackelige Tisch daneben, der zerstückelte Rock und der fettglänzende Hut an der Wand; sie erzählten die Geschichte eines langen Lebens, das nur ein Kampf war und ein vergebliches Ringen. Nicht immer war es so gewesen: auf einen kurzen Augenblick war auch zu ihm die Sonne gekommen, mit warmem, belebenden Strahl und hatte die Sorge von der Stirn geschweicht. Das war der Frühling seines Lebens, der Liebesfrühling, und aus den süßen, leuchtenden Augen der Geliebten, aus ihrem heiteren Lachen, aus ihren gluthspendenden Küffen sprossen ihm tausend Freuden; das Leben schien ihm so schön, es lag vor ihm ausgebreitet, wie ein sonnenbeglänzter Garten, darin allerlei bunte, leuchtende Blumen. Aber plötzlich kam der Winter, verschleichte die Sonne hinter nachtschwarzen Wolken und begrub unter seinem starrenden Eis die Geliebte und des Musikers Lebenslust und Daseinsfreude. Den Schmerz, der damals sein Herz durchzuckte, als er in das brechende Auge der Geliebten sah, wurde er nimmer los; der lastete auf Seele und Körper mit bleierner Wucht, raubte ihm das Behagen am Schaffen, die Ruhe des Gedankens. So hatte er's lange genug getragen — das Leben ward ihm zur Kette des Galeerenclaven und die Stürme, die seine Seele aufwühlten, rüttelten auch an dem Heil des

Körpers. Nun war Philipp ein alter Mann — und das versinkende Jahr drohte, ihn mit hinab zu nehmen in die ewige Vergessenheit. Er wußte das, er fühlte den leisen Flügelschlag der Ewigkeit, der um sein Haupt rauschte, und die nahende Erlösung durchschauerte ihn mit abnungsvoller Wärme. Heute war Neujahrnacht — bei ihm war aber kein Jubel und Gläserklingen; die Kälte, die in der Stube herrschte, drang ihm bis ans Herz und die finstere Wolke, die sich vor das Fenster gelagert hatte, sandte feuchten Nebel herein.

Schmerzfüllig hob er den Kopf und tiefes Seufzen entfuhr der gequälten Brust. Er wollte ja schreiben — noch einmal in Tönen erzählen, was die Seele zermarterte, was er gelitten, und er gelebt. Dann, wenn er gestorben wäre, sollten die Leute kommen, und seine Melodien würden sie beruhigen, trösten in Stunden der Trauer und Noth. Mechanisch griff er nach der Geige und die zitternden Finger tasteten suchend auf den Saiten. Nun fuhr er mit dem Bogen darüber, aber das gab nur einen Mißklang, so öde, so schrill, daß er darüber erschrak. Er versuchte zu schreiben, aber die Gedanken jagten wie eine wilde Jagd durcheinander, und die Melodien, die er festhalten wollte auf dem Papier, flatterten davon. Sein Kopf schmerzte und die Schläfen brannten. „Ja, ja, ich habe die Phantasie verloren!“ sagte er leise schluchzend, „ich habe die Phantasie verloren — ich kann nicht mehr — o mein Kopf!“ Und dann schloß er die Augen und schwacher, keuchender Athem entrang sich der Brust. Noch einmal wollte er schreiben, aber im Kopfe war es öde und wüß, und den zitternden Händen entsank der Griffel. „Ja, ja, ich habe die Phantasie verloren“ murmelte er wieder. „Die — Phant — ta — sie!“ Das letzte Wort erstarrte ihm auf den Lippen, er war eingeschlafen. Doch da — was war das?

Blendender Lichterglanz füllte die Stube, die Wände des Gemaches hoben sich auseinander, die Decke stieg langsam zum Himmel auf und der Mond mit seinem silbernen Licht und tausend Sternlein funkelten hernieder. Und da, jetzt klangen

die Neujahrsglocken herüber vom nahen Kirchlein mit melodischem Klange, und dazwischen ertönte eine sanfte, süße Musik wie aus unendlicher Ferne.

Philipp war erwacht, und leuchtenden Auges horchte er entzückt auf die feierlichen Töne. Und mit einem Male öffnete sich leise die Thür und eine Jungfrau von herrlicher Gestalt und wunderbarem Antlitz, angethan mit weißen, wallenden Gewändern, näherte sich seinem Bette.

„Ich bin Deine Phantasie,“ sprach sie mit sanfter Stimme, „wie sie einst gewesen in blühenden, glücklichen Tagen; nun, da Du sterben mußt, komme ich wieder, denn ich habe Dich lieb!“ Und dabei küßte sie ihn auf die bleiche Stirn, und eh' Philipp sie festhalten vermochte, war sie verschwunden. Und da begann plötzlich eine seltsame Musik: erst leise, in weichen, klagenden Tönen, dann immer stärker werdend und stärker, in brausenden, feierlichen Accorden, die bald in unermeßlichem Jubel ineinanderfloßen, bald in wildem, regellosem Gefüge wie die Sturmwellen eines See's durch die Lüfte brausten: ja, das war es, was Philipp's Seele schmerzvoll und freudvoll zugleich bewegte, und während die Töne ohne Aufhören in immer gewaltigeren Accorden emporstuheten, schrieb er mit feberheißer Stirn und brennenden Wangen nieder, was sein Ohr erlauschte. Der blendende Lichterglanz, der den Raum bisher erfüllt, begann nun allgemach zu verschwinden, Mond und Sterne erblakten und das einförmige Grau der Wolken zog darüber hin; auch die Töne verauschten und erstarrten in weichen, wehmüthig klagenden Harmonien; aber die Glocken läuteten noch immer und bei ihrem Klange schrieb Philipp ohne Unterlaß, ohne Aufhören, bis der Griffel der müden Hand entfiel. Und während das Haupt zurück-sank auf die Kissen, und ein seliges, stolzes Lächeln um die bleichen Lippen schwebte, stiegen Engel hernieder und trugen seine Seele empor in die Gefilde der Himmlischen.

Und die Kirchenglocken läuteten mit majestätisch-feierlichem Klange das alte Jahr zu Grabe. —

Ein ungeliebter Gast, welcher wohl in keiner Familie fehlt, ist der durch die jetzige Witterung bedingte Husten. Daher sollte nirgends eine Dose W. Bof'scher Katarthpillen fehlen. Rasch, oft schon in wenigen Stunden heilend. Dank dem in diesen Pillen enthaltenen Chinin, haben sie sich mit Recht als das einzig rationelle Katarthmittel einen Ruf erworben. — Apotheker W. Bof's Katarthpillen sind à Dose M. 1 in den meisten Apotheken erhältlich, doch achte man darauf, daß jede Dose die Unterschrift des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt. In Elbing zu haben in der **Adler-Apothek.**

Am Neujahrstage.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Herr Kaplan Pfarrerrenter.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Nachm. 2 Uhr: Herr Predigtamt-Candidat Hasse.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Nachm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
St. Annen-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Nachm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pred. Hinrichs.
Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Pred. Hinrichs.

Am Sonntage nach Neujahr.
St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 10 Uhr: Herr Superint. Dr. Lenz.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Nachm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Nachm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.
Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pred. Hinrichs.
Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Pred. Hinrichs.
An jedem Abend dieser Woche um 8 Uhr ist Gebets-Versammlung.
In **Waldsdorf** (Nied.) leitet Sylvester, Abends 7 Uhr, am Neujahrstage, Morgens 9, Nachm. 2 Uhr, und am Sonntage, Morgens 9, Nachm. 2 Uhr, in der Baptisten-Kapelle Herr Prediger Horn die Erbauung. An jedem Abend der 1. Woche, 7 Uhr, ist Betstunde daselbst.

Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Katharina Schneider mit dem Freiherrn von Feilich-Marienwerder. — Frä. Wanda Mey mit dem Kaufmann Wilhelm Mauer-Stettin. — Frä. Elsa Kleynstüber mit dem Referendar Georg Pfeiffer-Königsberg.

Verstorben: verw. Frau Rechnungs-rath F. Benckwitz-Allenstein. — Frau Pauline Hellroldt-Driesen. — Frau Effette Biegen-Bromberg. — Hugo Gerlich-Graudenz, 63 J. — Frau Amalie Müller-Danzig, 32 J. — Rentier Heinrich Schmieden-Danzig, 94 J.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 31. Dezember 1891.
Geburten: Arb. August Maschinski S. — Klempner Carl Bartsch S. — Feuerwehmann Johannes Kojacke T. — Musiker Wilhelm Bebernick T. — Stellmacher Anton Deypper S. — Heizer Carl Spinger T. — Fabrikarb. Gottfried Dröse T. — Arb. Bernhard Schulz T. — Fabrikarb. Peter Braun S.

Geschlechtsungen: Schlosser Albert Dmicienski-Elb. mit Anna Passarge-Elb. — Arbeiter Christof Haak-Elb. mit Louise Rohde-Elb.
Sterbefälle: Tischlerfrau Wilhelmine Biedte geb. Rasche aus Stolp, 31 J.

Stadtheater.
Freitag, den 1. Januar 1892:
„Lumpaci Vagabundus“
oder:
„Das lächerliche Kleeblatt“.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und einem Vorspiel in 1 Akt, betitelt: **„Im Feuerreich“**, von Reistroy.

Bürger-Resourcé.
Freitag, den 1. Januar 1892:
Caffee-Concert.
Anfang 3 1/2 Uhr.
Der Vorstand.

Turn Verein

Sonnabend, d. 2. Januar 1892,
Abends 8 Uhr, im großen Saale des „Gewerbehauses“:
Herren-Abend
mit Verloofung, wozu daselbst die Gegenstände vom Vorstande gegen Erlegung von 50 Pf. zu entnehmen sind.

Concert-Musik
der ganzen Capelle des Artillerie-Regiments Nr. 35.
Gäste können eingeführt werden.
Der Vorstand.

Weingrundforst.
Wintergarten.
Neujahr und Sonntag,
den 1. und 3. Januar:
Zwei Große Militär-Concerte
(Streichmusik)

von der Capelle des 35. Artillerie-Regiments aus Marienwerder, unter Leitung ihres Stabtrumpeters H. Roh. Anfang an beiden Tagen 3 Uhr Nachmittags.
Entree 20 Pfg. à Person.
Witting.
Die Räume des Wintergartens sind gut geheizt.

Gewerbehaus.
Neujahr und Sonntag,
den 1. und 3. Januar 1892:
Großes Militär-Concert
von der Capelle des 35. Artillerie-Regiments aus Marienwerder.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
Billets im Vorverkauf 3 Stück 1 M. bei Herrn Conditor **Seikmann** zu haben.
Wendel.

Ortsverein der Maschinenbauer.
Sonnabend, d. 2. Januar 1892,
Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Ortsverein der Tischler.
Sonnabend, den 2. Januar 1892,
Abends 8 Uhr:
Versammlung.
Der Vorstand.

Stabliement Markthalle.
Am Neujahrstage:
Tanzkränzchen.
Zum Kaffee: Vortzeln.

Fröbel'scher Kindergarten
Stadthofstraße 7a.
Der Unterricht beginnt **Montag, den 4. Januar 1892.** Anmeldungen neuer Schüler, sowie junger Damen, die sich zu Kindergärtnerinnen ausbilden wollen, nehme ich täglich entgegen.
Fr. Pahlke.

Hermann Blasendorf,
Berlin, Osterode i./Pr.
übernimmt Erdbohrungen und Brunnenbauten für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montirung von **Pumpwerken** und **Wasserleitungen** jeder Art. Preislisten, Kostenanschläge gratis.
Vertreter:
Ingenieur **Adolf Kapischke,**
Osterode in Ostpr.

Mykothanaton (Schwammtoad) seit 1860 amtlich erprobtes Mittel gegen
Hauschwamm.
Neueste Broschüre mit Gebrauchsanweisung u. Preisconrant gratis und franco.
Vilain & Co., Berlin 80., Köpenickerstraße 109a.

Chem. techn. Versuchstation
Hantke & Dr. Strassmann
Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 20
Untersuchung von Wässern, sämmtl. gewerbl. u. kaufm. Prod. — Nahrungsmittel. — Untersuchung f. Brauereien, Brennereien, Meierereien, Landwirtschaft. Lab. f. Hygiene. — Herstellung chem. u. pharm. Präparate. — Unterrichtscurse in chem. u. mikrosk. Arbeiten.

M. 5,00. **Fünf Mark** pro Quartal bei allen Deutschen Postanstalten. M. 5,00.

„Berliner Neueste Nachrichten“
Unparteiische Zeitung.
2 Mal täglich (auch Montags).
Redaktion u. Expedition: Berlin SW., Königgräzer Straße 41.

Schnelle, ausführliche und unparteiische politische Berichterstattung. — Wiedergabe interessirender Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. — Ausführliche **Parlaments-Berichte.** — Treffl. militär. Aufsätze. — **Interess. Lokal-, Theater- und Gerichts-Nachrichten.** — Eingehendste Nachrichten über **Musik, Kunst und Wissenschaft.** — **Ausführlicher Handels- u. Börsen-Blatt.** — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine und Civil-Verwaltung sofort und vollständig. — Jeweiligen, Romane und Novellen der **hervorragendsten Autoren.**

8 (Gratis-) Beiblätter:
1) „**Deutscher Hausfreund**“, illustrierte Zeitschrift von 16 Druckseiten, in eleganter Ausstattung, wöchentlich.
2) „**Illustr. Modenzeitung**“, achtfach mit Schnittmuster; monatlich.
3) „**Humoristisches Echo**“, wöchentlich.
4) „**Verloofungs-Blatt**“, 10tg.
5) „**Landwirtschaftliche Zeitung**“, vierzehntägig.
6) „**Die Hausfrau**“, vierzehntägig.
7) „**Produkten- und Waaren-Markt-Bericht**“, wöchentl.
8) „**Deutscher Rechts-Spiegel**“, Samml. neuer Ges. u. Reichsger.-Entsch.; nach Bedarf.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird ev. der Anfang des vortrefflichen Romans: **„Fahrendes Volk“** von B. W. Zell auf uns mitgetheilten Wunsch gratis nachgeliefert.
Aufgabe **37,000!**

Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben **vortreffliche Wirkung.** Preis für die 6gepaltene Zeile 40 Pf. Auf Wunsch Probe-Nummern gratis u. franco.

Januar beginnt in meinem
Lehrinstitut für Wäsche-Arbeiten
ein **neuer Kursus**, in welchem gründlicher Unterricht zur Erlernung **selbständigen u. vortheilhaften Zuschneidens**, sowie zur **Anfertigung sämtlicher Wäschegegenstände** erteilt wird.
Anmeldungen von Schülerinnen erbitet
Alma Meissner,
akademisch geprüfte Lehrerin,
Znn. Mühlendamm 26.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Federmanns.
Das **ächte Dr. White's Augenwasser**, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das **ächte Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt** in **Delze** in **Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit gebrochenen Ecken, **erhabener Glaschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt**, gelbem **Etiquett**, **Kupfer-Bronce-Schrift**, welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt** in **Delze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre **Schutzmarke**, versehen und mit dem **Siegel** dieser **Schutzmarke** verschlossen ist.
Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch
Leon Saunier's Buchh.
in **Elbing.**

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.
Preis vierteljährlich M. 1,25 = 75 Gr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette-, Wäsche-, Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorseichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Zigs.-Katalog Nr. 3845). Probe-nummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin W. 35. — Wien I, Operngasse 3.**

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantiert neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische **Bettfedern.**
Wir versenden sofort, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Galdannen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. und 5 M.; ferner: echt chineische Gauz-Dannen (sehr füllfähig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Bestellungen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. Etwa Nicht-gefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückergeben.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Alten u. jungen Männern wird die in neuer vermehrer Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.
Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Vorzügl. Elb-Caviar
empfehlen billigt
Lotto & Lérique,
Fleischerstr. Nr. 8.

Tanzen Sie?
Diese Frage wird jetzt wieder auf aller jungen Leute Lippen schweben. In die Zeit der Bälle, Kränzchen, Tanzvergügen ist da. Wie schön lassen sich solche Festlichkeiten selbst mit geringen Mitteln arrangiren. Wie herrlich, unvergänglich ist z. B. eine richtig geleitete Polonaise, Cotillon, Quadrille, Contre. Darum veräume Niemand, der etwas zu arrangiren hat, sich Katalog über die zahllosen Kleinigkeiten — als Schneebälle, Orden, Bouquets, Knallbonbons mit überauschendem Füllung, allerhand scherzhafter Artikel für Verloofungen — immer das Neueste — die alle für einen Spottpreis zu haben sind, von Unterzeichnetem kommen zu lassen. Nicht wahr, meine Damen, einigen Dankes ist er sicher. Hochachtend **Schröder**, Versandgeschäft für Ballartikel, Berlin W. 62, Courbièrestraße 10.

! Zum Todtlachen!
Ganz neu! Ganz neu!
Silaroskop.
Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den dröhligen Formen und Bewegungen. Es veräume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Silaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird.
Schröder, Versandgeschäft,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Pianos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle, Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Pianofabrik.**

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren- resp. Wickelmachens** werden angenommen von
Loeser & Wolff.
Ein Sohn anständiger Eltern kann als
Fleischer-Geherling
eintreten **Fischerstraße 17** bei **August Küster.**

Ein perfekter **Buchhalter** wird von einem hiesigen Geschäftsmanne zur Einrichtung der kaufm. Buchführung und Führung derselben für einige Stunden des Tages gesucht. Offerten nebst Ansprüchen besördert die Expedition unter Chiffre **H. B. 10** der „**Altpr. Btg.**“

Abonnements
auf die **Berliner u. Königsberger Curs-Depeschen**, pro Monat 1 M. 50 Pf., werden in der Expedition der „**Altpr. Btg.**“ zu jeder Zeit entgegen genommen.

Es sind nur noch einige Exemplare

Rathgeber
für jeden preussischen **Steuerzahler.**
Nebst zahlreichen Formularen zu Anträgen um **Steuermäßigung** wegen unerzogener Kinder, Krankheiten, Unglücksfall etc.; Berufungen gegen **Steuerüberschätzung** und **Beschwerden** gegen Berufungsentscheidungen etc.
Von **Wilh. Trempenau.**
Preis 60 Pf.
bei uns zu haben.
Expd. der Altpr. Btg.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam (Einreibung.) **Unübertroffenes Mittel** gegen **Rheumatism., Gicht, Reizen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- u. Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlassung, Gelenksentzünd.** Zu haben in den Apotheken à **Flacon 1 Mark.**

Schnelldampfer Berlin—Newyork
F. Matfeldt,
Berlin, Zuwalldenstraße 93.

Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies **Reisfutttermehl**
G. & O. Lüders, Hamburg.

! Zum Todtlachen!
Ganz neu! Ganz neu!
Silaroskop.
Wer da hindurchsieht, dem erscheinen alle Gegenstände, Figuren u. s. w. in den dröhligen Formen und Bewegungen. Es veräume Niemand, sich das ungemein spaßmachende und jede Gesellschaft dauernd unterhaltende Silaroskop kommen zu lassen, das für 1 Mark in Briefmarken bis in die fernsten Gegenden versandt wird.
Schröder, Versandgeschäft,
Berlin W. 62, Courbièrestr. 10.

Pianos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle, Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Pianofabrik.**

Junge Mädchen
zum Erlernen des **Cigarren- resp. Wickelmachens** werden angenommen von
Loeser & Wolff.
Ein Sohn anständiger Eltern kann als
Fleischer-Geherling
eintreten **Fischerstraße 17** bei **August Küster.**

Ein perfekter **Buchhalter** wird von einem hiesigen Geschäftsmanne zur Einrichtung der kaufm. Buchführung und Führung derselben für einige Stunden des Tages gesucht. Offerten nebst Ansprüchen besördert die Expedition unter Chiffre **H. B. 10** der „**Altpr. Btg.**“

Abonnements
auf die **Berliner u. Königsberger Curs-Depeschen**, pro Monat 1 M. 50 Pf., werden in der Expedition der „**Altpr. Btg.**“ zu jeder Zeit entgegen genommen.

Bekanntmachung.

Zufolge unserer Aufforderung vom 23. d. Mts. haben noch nachstehende Personen behufs Ablösung der Neujahrs-Gratulationen bei der Armenkasse Geldgeschenke eingezahlt:

- Dr. med. Bleyer,
- Kupferschmied Busse,
- Prediger Bury,
- Königl. Bau-Inspektor Bachem,
- Rentier Bober,
- Instrumentenhändler Dietschreit,
- Rechtsanwalt Diegner,
- Kaufmann M. Dieckert,
- Stadtrath Danehl,
- Buchhändler A. Hecht,
- Restaurateur Hildebrandt,
- Kaufmann L. Ilgner,
- Dr. med. Krause,
- Frau Rentiere Klus,
- Forstrath Kuntze,
- Pfarrer Maletke,
- Kaufmann Ernst Neumann,
- Königl. Bauath Passarge,
- Brauereibesitzer Preuss,
- Kaufmann Albert Reimer,
- Zahntechniker Rodenberg,
- Pfarrer Rahn,
- Dr. Salecker,
- Rechnungsrath Ströhmer,
- Bauunternehmer Schmalfeld u. Reich,
- Fabrikbesitzer H. Tiessen,
- Frau Rentiere Trozinski,
- Rentiere E. Tiessen,
- Domher Wagner.

Weitere Eingänge von Geschenken werden sofort veröffentlicht werden. Elbing, den 31. Dezember 1891.

Die Armen-Direction.
gez. Contag.

Bekanntmachung.

Montag, 4. Januar u. 3.,

sollen aus dem Forstreviere Damerauer-Wästen etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 5 Stück einfache Dachlatten,
- 79,5 R.-Mtr. E., Bu., Bi., Ki., Klobenholz, darunter 2 Mtr. langes Pfahlholz,
- 77,5 " Knüttelholz,
- 315 " Reisig III.

Berammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Krüge zu Damerau. Elbing, den 27. Dezember 1891.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Der Preis für Gascoke ist von heute ab im Einzel-Verkaufe auf 1 M. für den Ctr. ab Anstalt herabgesetzt.

Bei Entnahme von mindestens 100 Ctr. tritt eine Ermäßigung auf 90 Pf. für den Ctr. ein.

Auf Wunsch wird die Beförderung von der Anstalt gegen eine Gebühr von 15 Pf. für den Ctr. frei Gelaf mit übernommen.

Bei größeren Posten wird ein Fuhrlohn von 5 Pf. für den Ctr. frei Straße (mindestens jedoch 1,50 für die Fuhr) und 10 Pf. frei Gelaf berechnet. Elbing, den 31. Dezember 1891.

Die Verwaltung der städt. Gasanstalt.

Hamburg-Amerikanische Packfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York
vermittelt der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.
Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen
von Hamburg nach
Baltimore, Canada, Westindien, Brasilien, Ost-Afrika, Mexico, La Plata, Havana

Nähere Auskunft ertheilt: **L. Huck-Elbing, Rudolph Kreisel-Danzig, Brodbänkengasse 51.** 1576

Einladung zum Abonnement auf:

Die Arbeitsstube
Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.
Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filet-Strickerei und Häkelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filet-, Klöppel-, Strick- und Stickerarbeiten u. c.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, stylgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage. Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:

Vossische Zeitung (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filet-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.

Fürs Haus (Dresden). „Selbst der faulste Nachsch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Anzahl von Mustern für die verschiedensten Arten von Handarbeiten.“

Germania (Berlin). „Sowohl die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster, als auch der erklärende Text dieses für Hausfrauen höchst nützlichen Journals sind vortreflich.“

Neue Preussische (Krenz-)Zeitung (Berlin). „Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwandt ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauennwelt eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten.“

Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Verlag der Arbeitsstube in Leipzig entgegen. Gegen Einsendung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Das Schönste hier auf Erden und 100,000 Mark

erhält Derjenige, welcher ein interessanteres Werk als den „Interessantesten Katalog der Welt“ an uns einsendet. Der Letztere ist ein 20farbiges Kunstwerk mit hunderten Bildern und wird discret gegen Einsendung von 50 Pf. als Doppelbrief geschlossen franco versandt.

Beide Werke und der Interessanteste Katalog der Welt zusammen statt M. 6,50 für nur M. 5,50 franco gegen Einsendung des Betrages.

Die Physiologie der Liebe von Prof. P. Mantegazza das epochemachendste Werk des Jahrhunderts, welches jeden Leser befriedigen, mit Freude und Glück erfüllen wird. Gegen Einsendung von M. 3,— franco. Gegen Nachn. von M. 3,— unfrankirt. Hochelegant gebunden 4 Mark.

Grossartig und effectvoll geschrieben: **Amor auf Schleichwegen** Interessante Geschichten aus hohen Kreisen von M. Reymond.

Eleg. broch. M. 3,—. Geb. M. 4,—. Wer mit diesem Werk nicht zufrieden ist, erhält sein Geld zurück.



L. Schneider,

Kunstverlag, Berlin SW., Bernburgerstrasse 6.

Garantirt Eingeschossene



Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — Teschin-Gewehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppelfagakarabiner 30 Mk., einlauf. Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenschuss 4 Mk. — Püschel- u. Scheibenbüchsen von 30 Mk. an. — Centralfeuer-Doppelflinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patentgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 100 Central-Hälsen 1,70 Mk. Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken. Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.

Georg Knaak,

Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 212.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Illustr. Damenzeitung für Mode, Handarbeit u. Unterhaltung
Abonnementspreis = 2/2 Mark = vierteljährlich.
Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten u. Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“, Berlin SW., Charlottenstraße 11.

Pianos, kreuzsait., v. 380 M. an. Ohne Anzahl. à 15 M. monatl. Kottenfreie, 4wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin Neanderstr. 16.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Dsira-Allee Nr. 35.

76 Hofprädikate und Preis-Medailen.

Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier.

Gegen allgemeine Entkräftung, unregelmäßige Function der Unterleibs-Organe. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Rekonvaleszenten.

Johann Hoff'sche Brust-Malzextract-Bonbons.

Gegen Husten, Heiserkeit unübertroffen. Wegen zahlr. Nachahm. bel. man auf d. Packung u. Schutzm. d. echten Malz-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten.

Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.

Johann Hoff'sches concentrirtes Malz-extract.

Gegen veralteten Husten, Catarrhe von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flaschen mit Patentverschl. à M. 3,—, M. 1,50 und M. 1,—.

Johann Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade.

Nährend und stärkend für schwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlmedend und bes. zu empfehl., wo der Kaffeegenuß unterlagt ist. à Pfd. M. 3,50, 2,50.

Königl. Sächs., Griech., Rum. Hoflieferant etc.

Johann Hoff'sche Eisen-Malz-Chocolade.

Ausgezeichnet bei Blutleere, Bleichsucht und daher stammender Nervenschwäche. I. à Pfd. M. 5,—, II. à Pfd. M. 4,—. Bei sämtlichen Chocoladen von 5 Pfd. an Rabatt.

Prospecte gratis und franco.

Verkaufsstelle in Elbing bei S. Bersuch Nachf. (Rud. Nadolny).

In Orten, an welchen ich noch nicht vertreten bin, können sich Inhaber von Droguen-, Colonialwaaren-Geschäften, Apotheken etc. behufs Errichtung von Niederlagen meiner Fabrikate melden. Johann Hoff, Berlin NW., Neue Wilhelmstr. 1.

Parzellirungs-Anzeige.

Die Besitzung des Herrn Nötzel in Moschiska bei Lubichow an der Chaussee belegen, ca. 250 Morgen, habe käuflich erworben.

Ich beabsichtige das Grundstück, bestehend aus guter Hofstelle, bestellten Acker, Wiesen und Torfbrüchen, freihändig, jedoch weder öffentlich noch meistbietend, zu verkaufen. Zum Aufbau von Gebäuden ist Bauholz auf dem Grundstück theilweise vorhanden.

Zur Besprechung und Einleitung von Verkaufs-Unterhandlung werde ich

Montag, den 4. Januar 1892,

von 9 Uhr Vormittags ab,

auf der Hofstelle in Moschiska anwesend sein und lade Kaufliebhaber mit dem Bemerkten ergebenst ein, daß das Grundstück in kleinere Parzellen getheilt und abgesteckt, und die Kaufbedingungen für die resp. Käufer sehr günstig gestellt werden und das Restkaufgeld sicheren Käufern längere Zeit gestundet wird.

L. Arens, Lubichow.

Zum Sylvester

halten unser Lager in Rum's, Cognac's, Arac's, Roth-, Rhein-, Mosel-Weinen, Deutsch. Seet

in 1/1 und 1/2 Fl. von 1,75 resp. 1,20 M. aufwärts.

Düsseldorfer und Berliner Bunschen

bestens empfohlen.

Lotto & Lérique, Fleischerstraße Nr. 8.

Einzig

Gelegenheit, sich in den Besitz von folgenden 16 brauchbaren, unterhaltenden, belehrenden Gegenständen, als: ein Zimmerthermometer, ein Lachspiegel, ein Metermaß in Form einer niedlichen Kaffeemühle, ein Briefmarkenalbum mit Illustrationen, zwölf Schablonen, in verschiedenen Mustern, für Schüler zur Zeichnung und Handarbeit geeignet, zu setzen, gewinnt man dadurch, daß man 1 M. 50 Pf. an das Versandtgeschäft von Schröder, Berlin W. 62, Courbierestraße 10, evtl. in Briefmarken einsendet. Da zu Weihnachten hin der Andrang sehr groß, bitte schon jetzt zu bestellen.

3-4 Zimmer m. Zubehör werden zum 1. April gesucht. Off. sub B. B. 77 i. d. Exped. d. Ztg.

Herrschastliche Wohnung

v. 6 Zimmern m. all. Zubeh. z. 1. April z. verm. Näh. Marktthorstr. 4/5, part.

Frisches Cheesconfect

und Hand-Marzipan, neue Sendung Thorner Catharinden und Scheibchen

sowie Glücksspiele von Zucker, zum Sylvester, empfiehlt

M. Dieckert.

Jeder, der keinen Vollbart trägt,

sich also selbst rasiren oder rasiren lassen muß, kaufe sich den neuen Rasirspiegel, elegant mit patentirtem Griff, auch zum Aufstellen oder Aufhängen eingerichtet; die eine Seite vergrößert, die andere verkleinert. Dieser Rasirspiegel hat sich schnell in Berlin, Wien und anderen Weltstädten eingebürgert. Für jedes Barbier- und Friseurgeschäft unentbehrlich. Zu beziehen gegen Einsendung von 3 Mark durch Schröder, Versandtgeschäft, Berlin W. 62, Courbierestr. 10.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Winterausgabe 1891/92, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., mit Postanschlüssen 10 Pf. in der Exped. der Allpr. Ztg.

Neujahrs-Gruß.

Meinen werthgeschätzten Kunden, Gönnern, Freunden und Bekannten von Nah und Fern wünsche von Herzen Gesundheit, Glück, Segen Gottes und ein frohes neues Jahr.

R. Siegmuntowski.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein.

Liefere diese mit Firmendruck

1000 u. 2,50-4,50 M.

gut gummiert und in sauberer Aus-

führung schnellstens.

H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.

15. Januar 1892: Ziehung der

Rothten Kreuz-Lotterie Wiesbaden.

Hauptgewinn 50,000 M. u. 2. Loosje à 3,30 M. incl. Porto und Liste versendet

Richard Schröder Bankgeschäft

Berlin C. 19, Spittelmarkt 8/9.

Begr. 1875.

Fahnen, Schärpen-Abzeichen für Vereine liefert Franz Reinecke, Hannover.

Beilage zur Ostpreussischen Zeitung.

Nr. 1.

Elbing, den 1. Januar 1892.

Nr. 1.

Hof und Gesellschaft.

— Der Kaiser ist am Mittwoch mit der Kaiserlichen Familie von Potsdam nach Berlin übergesiedelt.

— Der Prinz-Regent von Braunschweig, Prinz Albrecht, ist von Spanien zurückgekehrt und alsbald von den Kaiserlichen Herrschaften empfangen worden.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Marienburg**, 29. Dez. Der Herr Oberpräsident von Westpreußen Excellenz von Gopler traf heute ganz unerwartet aus Danzig in unserer Stadt ein und unterzog die beiden Krankenhäuser einer eingehenden Revision.

* **Peplin**, 29. Dez. Heute erhielt der Pfarradministrator Herr Palczynski in Niedamowa die kanonische Institution auf die Pfarrei daselbst.

* **Konitz**, 30. Dez. Die F. W. Gebauer'sche Buchdruckerei und das mit derselben verbundene „Konitzer Tageblatt“ geht mit dem 1. Januar 1892 auf Herrn Kaempf aus Dramburg über.

* **Thorn**, 30. Dez. Heute früh wurde hier der im September zum Tode verurtheilte Schäferknecht Murawski aus Wroklen durch den Scharfrichter Meindel aus Magdeburg hingerichtet. Das Todesurtheil gegen M. war gefällt worden, weil er seinen achtjährigen Sohn erwürgt hatte.

* **Stuhm**, 30. Dez. In der Stadtverordnetenversammlung am 28. d. M. wurde nach den „N. W. M.“ Herr Bürgermeister Hagen, nachdem seine Wiederwahl auf eine neue 12jährige Amtsperiode bestätigt worden ist, wiederum in sein Amt eingeführt. — Der Thierarzt Herr Reinemann ist als Schlachthausinspektor mit einem jährlichen Gehalt von 600 Mk., freier Wohnung, Beleuchtung und Brennung auf drei Jahre angestellt worden. — Unser Stadtkämmerer Herr Alberti ist von dem Kreisauschuß als Rendant der Kreiscommunalkasse gewählt worden und wird zum 1. April sein Amt als Stadtkämmerer niederlegen.

* **Königsberg**, 30. Dez. Die „K. S. Z.“ schreibt: Unser beliebter Komiker, Herr Robert Johannes, welcher in letzter Zeit seinen Wirkungskreis bis nach Westpreußen und Posen ausgedehnt und dort die günstigsten Erfolge errungen hat, wird demnächst auch eine Art von Jubiläum zu begehen Unlaß haben. Derselbe wird am 1. Januar im Schützenhause einen Vortragsabend veranstalten, welcher in der Reihe seiner Genossen der 500ste ist

und deshalb durch ein besonders amüsanter Programm ausgezeichnet werden soll. — In den Kreisen der Kaufleute und überhaupt der Gewerbetreibenden ist die Klage über das diesjährige wenig lohnende Weihnachtsgeschäft beinahe allgemein. Mit Ausnahme der Conditoren und Marzipan-Fabrikanten, welche ihren Absatz demjenigen des Vorjahres gleichschätzen und sich für ziemlich befriedigt erklären, sehen alle anderen ihre Erwartungen nicht erfüllt.

* **Insterburg**, 28. Dez. Der in weiten Kreisen bekannte Pferdehändler Louis Friedmann ist am ersten Weihnachtstfeiertage gestorben. Der Verstorbene hat durch seine außergewöhnlichen Sachkenntnisse dem Pferdehandel, aber auch der Pferdezucht und dem Pferdeabsatz Ostpreußens große Dienste erwiesen.

* **Insterburg** 29. Dez. Heute früh erschoss sich bei der 3. Eskadron des hiesigen Ulanenregiments der Ulan Juptin, welcher aus der Mark Brandenburg ist. J. diente bereits im dritten Jahr.

* **Stallupönen**, 29. Dez. Den Altstifter Jons und Enute geb. Schneiderin Samolatschen Eheleuten aus Willkanglen Kirchspiels Lasdehnen ist zur Feier ihrer goldenen Hochzeit das Allerhöchste Gnabengeschenk von 30 Mark überwiesen worden. — Dem Besitzer K. aus Antanischken wurden gestern sämtliche Pferde als roßkrank verdächtig getödtet.

* **Krone a. d. Brahe**, 29. Dez. In der benachbarten Moltke-Grube in Stopla werden jetzt Bricketts sog. Preßkohlen hergestellt, welche sich hier großer Beliebtheit erfreuen. Die Kohle ist viel feiner wie die gewöhnliche Braunkohle und besitzt auch größere Heizkraft, außerdem ist sie im Verhältniß zur Steinkohle billig. Der Preis dürfte sich auf ca. 80 Pfg. pro Centner stellen, während Steinkohlen 1,20 — 1,30 Mk. kosten.

* **Bromberg**, 29. Dez. Ein höchst trauriger Unglücksfall passirte heute Morgen, wie der „Ostb. Vol.-Anz.“ meldet, dem bei der Kanalinspektion beschäftigten Zimmermann Bahr aus Ublershorst. Dieser gab seinem Sohne aus irgend einem Grunde eine Ohrspeige, die unglückseliger Weise wohl die Schläfe getroffen haben muß, denn der Junge fiel in Folge des Schlages sofort todt zu Boden. Der bedauernswerthe Vater verlor hierob die vernünftige Ueberlegung soweit, daß er zum Revolver griff und damit auch seinem Leben ein Ende machte. Bahr soll ein ruhiger, tüchtiger und solider Arbeiter gewesen sein.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

1. Jan.: **Wolkig, veränderlich, wenig kälter, lebhafter Wind an den Küsten.**

2. Jan.: **Kalt, veränderlich wolkig, theils heiter.**

3. Jan.: **Bedeckt, trübe, feuchtkalt, strichweise Niederschläge, lebhaft windig. Sturmwarnung.**

Am Jahreswechsel.

Jahr wohl denn nun, o altes Jahr,
Du hast vollendet Deine Kreise,
Und Glockentöne wunderbar,
Sie fingen Dir die Abschlebsweise . . .
Vergessen sei, was Du an Leid
Für uns gehabt auf Deinen Schwingen,
Doch der Erinnerung sei geweiht,
Was Freudiges Du konntest bringen!

Ein froh' Willkommen töne Dir,
O neues Jahr, nunmehr entgegen —
Gewißlich hoffen Alle wir
Von Deinem Wirken Lust und Segen —
Vertrauensvoll weilt unser Blick
Auf Deinen jungen Rosenwangen:
„Füg' gnädig unser M' Geschick!“ —
Mit diesem Wunsch sei Du empfangen!

O wolle unsern Pilgerpfad
Mit mildem Lichte nur umglänzen,
Woll' unser Schaffen früh und spat
Mit duft'gen Rosen nur umkränzen —
Doch was Du bringst auch, neues Jahr:
Ist's Glück, soll's unser Herz beschämen,
Ist's Schmerz und Sorge und Gefahr —
Daß' es im Glauben auf uns nehmen!

(Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.)

Elbing, 31. Dezember.

* [Die Stadtverordneten] haben gestern ihre letzte Sitzung im alten Jahre abgehalten. Anwesend waren nur 29 Mitglieder, so daß, da die absolute Majorität der Versammlung 28 beträgt, dieselbe noch beschlußfähig war. Zunächst erhielt der Referent der I. Abtheilung das Wort. Derselbe beantragte Namens

der Abtheilung dem Fleischermeister Kriehn in der Heil. Geiststraße die Remise bis zum 31. März zum Betrage von 25 Mk. weiter zu verpachten, was die Versammlung auch genehmigt. Sodann verliest der Referent ein Erkenntniß des Bezirksauschusses in Danzig, welches, im Verwaltungsstreitverfahren gefällt, das Elbinger Territorium betrifft. Hierauf wird Herr Nettek als Schiedsmann für den 9. Bezirk wiedergewählt. Danach gelangt ein Magistratschreiben zur Berlesung, welchem zufolge der Magistrat die Versammlung bittet, den § 3 des neuen Hundesteuerregulativs dahin abzuändern, daß es heißen soll: steuerfrei zc. sind Hunde zu gewerblichen oder technischen Zwecken, statt wie es bisher hieß, „zu anderen technischen Zwecken“. Ferner bittet der Magistrat, die Versammlung möge den § 4 a. l. 2, der in der letzten Sitzung in der Fassung des Magistrats abgelehnt worden war, und der bestimmt, daß die Hausbesitzer zur Aufgabe der in ihren Häusern befindlichen Hunde verpflichtet sind, wieder herstellen. Es knüpft sich an diesen Antrag eine längere Discussion. Die Herren Terletzki, Breitenfeld und Büttner sprachen gegen den Antrag und plaidiren dafür, den Beschluß der Versammlung aus der letzten Sitzung, welchem zufolge Magistratsbeamte die Controlle der steuerpflichtigen Hunde durch Besuch in den Häusern vorzunehmen hätten, aufrecht zu erhalten. Oberbürgermeister Eldt tritt warm für den Magistratsantrag ein, der denn auch, nachdem Herr Consul Miklaff Schluß der Debatte beantragt hatte, angenommen wurde. Die Hausbesitzer werden sonach in Zukunft verpflichtet sein, die Anzahl der in ihrem Hause befindlichen Hunde dem Magistrate anzuzeigen. Das wird in der Weise geschehen, daß auf den Listen, die die Hausbesitzer überhaupt auszufüllen haben, für die Hunde eine besondere Rubrik eingerichtet werden wird. Sodann wird seitens der Abtheilung im Vereine mit dem Magistrate beantragt, das Stromgeld auf ein weiteres Jahr für 2000 Mark an Herrn Orth zu verpachten. Der Referent erwähnt dabei, daß der Magistrat und die Abtheilung wohl anerkennen, daß die Steuer eine Belästigung für die in Elbing einkehrenden Schiffer bedeute, daß ihre Abschaffung wünschenswerth wäre, besonders im Hinblick auf die anderen Steuern, die die Schiffer zu zahlen hätten, daß aber die Stadt augenblicklich, haupt sächlich mit Rücksicht auf die durch das neue Einkommensteuergesetz geschaffene veränderte Lage des Etats, nicht wohl auf die Einnahme von 2000 Mk. jährlich werden verzichten können. Der Referent verliest im Anschlusse daran eine Proposition des Herrn Friers und mehrerer anderer Schiffs

eigener, die dringend um Abschaffung des Stromgeldes bitten. Der Referent giebt dann noch eine Spezifizierung der bestehenden Schiffsfahrtssteuern. Danach existirt außer dem Stromgelde, das pro Kahn etwa 5 Pf. beträgt, die Bollwerkssteuer, die bei Böschung der Ladung entrichtet werden muß und die der Kriegsschuldentasse zufällt, endlich das Schleusgeld, das bei der Einfahrt durch den Kraffohlkanal erhoben wird und ebenso wie das Stromgeld der Kämmererkasse zufällt. Der Referent verliest ferner die seinerzeitige Eingabe der Aeltesten der Kaufmannschaft an den Magistrat, die ebenfalls die Aufhebung des Stromgeldes verlangten. Auch die Kämmerer-Deputation sprach sich seiner Zeit für Aufhebung dieser Steuer aus. Herr Drth habe pro Jahr 2000 Mk. Pacht zu zahlen, würde die Steuer aber auf 3 Jahre an ihn verpachtet werden, so würde er 2160 Mk. zu zahlen haben. Es folgt nun eine lebhaftete Diskussion über den Antrag, in deren Verlauf sich die Herren Dr. Laudon, Büttner, Prediger Harber für die sofortige Abschaffung der Steuer aussprechen. Herr Kämmerer Danehl tritt für die Magistratsvorlage, d. i. für die Weiterverpachtung, ein. Die Stadt könne die 2000 Mk. jetzt nicht entbehren. Wichtig sei es, daß der Vorgang der Entrichtung des Stromgeldes eine Unannehmlichkeit für die Kahnbesitzer bilde, allein die gegenwärtige Lage des Etats, die durch das neue Steuergesetz sich sehr, und zwar ungünstig, verändern würde, gestatte einen Verzicht auf die Steuer nicht. Es handle sich ja hier nur um ein Jahr, man möge die Steuer noch einmal auf ein Jahr verpachten, nach Ablauf desselben werde es sich zeigen, ob mit der gänzlichen Abschaffung des Stromgeldes vorgegangen werden kann. Herr Meißner spricht für den Magistratsantrag und stellt die Abschaffung der Bollwerkssteuern in Aussicht. In gleichem Sinne wie Herr Danehl spricht der Oberbürgermeister, während Herr Professor Dr. Nagel Vertagung beantragt. Schließlich wird aber der Magistratsantrag doch angenommen und Herrn Drth das Stromgeld auf ein weiteres Jahr in Pacht gegeben. Hierauf werden die Herren Kraft, Terletzki, Kienapsel und Busse auf Vorschlag der Abtheilung in die Kämmerer-Deputation wiedergewählt. Seitens der II. Abtheilung wird die Kämmererbaurechnung vorgelegt, die eine Ueberschreitung des Etats um 108,180 Mk. aufweist, die durch Uebertragung von ca. 21,000 Mk. aus dem Etat von 1888 auf den von 1889—90, dann durch die Kosten für die Kanalisation der Fischerstraße im Betrage von 21,625 Mk., durch verschiedene Reparaturen an Schulgebäuden. Herstellung der durch Hochwasser beschädigten Anlagen u. verursacht ist. Die Versammlung nimmt den Etat zur Kenntniß. Seitens der III. Abtheilung wird dann an Stelle des verstorbenen Herrn Van Herr Max Kusch zur Wahl in den Vorstand der III. Knabenschule vorgeschlagen und von der Versammlung acceptirt. Die Rechnung des Lehrerinnen-Seminars pro 1891—92 in Einnahmen und Ausgaben mit 2970 Mk. wird dechargirt. Der Referent bemerkt, daß das Seminar des bisherigen, von der Kämmererkasse geleisteten Zuschusses von 440 Mk. jährlich für das nächste Jahr entbehren kann. Das Seminar zählt gegenwärtig 18 Schülerinnen, die pro Monat 15 Mk. Schulgeld entrichten. In Folge

der günstigen Verhältnisse des Seminars habe die Abtheilung beschlossen, die in früheren Jahren entrichtete höhere Besoldung der Lehrer, (40 Unterrichtswochen, pro Stunde 3 Mk.) wieder herzustellen. Die Rechnungen der II. und V. Mädchenschule werden gleichfalls dechargirt; der Etat des Heil-Geisthospitals wird seitens der IV. Abtheilung in der nächsten Sitzung vorgelegt werden. Herr Vorsteher Dr. Jacobi schließt sodann die Sitzung mit einer Ansprache an die Stadtverordneten, in welcher er zunächst in warmen Worten der Verdienste des aus-geschiedenen Herrn Seeltiger, der seit 1860 der Versammlung angehörte und so nützlich wirkte, gedenkt, und die Versammlung bittet, ihm zu gestatten, Herrn Seeltiger den Dank der Stadtverordneten auszusprechen. Sodann dankt Herr Dr. Jacobi den Stadtverordneten für die Hingabe und Pflichttreue, die sie im vergangenen Jahre bewiesen, bittet Diejenigen, die im nächsten Jahre wieder in die Versammlung zurück-zehren werden, sich mit gleicher Opferwilligkeit den Aufgaben zu widmen und schließt, indem er den An-wesenden in herzlichster Weise die Glückwünsche zum neuen Jahre ausspricht.

* [Sonntags-Briefmarken] sollen versuchsweise in Belgien eingeführt werden. Mit derartigen Marken versehen, am Sonnabend bei der Post eingelieferte Briefe sollen dem Empfänger erst am Montag (statt am Sonntag) zugestellt werden. Sollte nach einer bestimmten Versuchzeit die Zahl der mit Sonntags-Briefmarken aufgegebenen Briefe den Beweis liefern, daß der größere Theil des schreibenden Publikums sich für die Sonntagsfeier der Briefträger ausspricht, so wird letztere zur Einführung kommen. — Bekanntlich war auch schon einmal von der Einführung derartiger Sonntagsbriefmarken in Deutschland die Rede.

* [Sperrgelder-Vertheilung.] In die Commission zur Sperrgeldervertheilung für die Diocese Kulm sind ernannt die Herren Landgerichtsrath Thun-Danzig als Vorsitzender, Generalvicar Dr. Lüdtke-Belplin, Rechtsanwalt Dobe-Danzig, Ritter-gutsbesitzer v. Kalkstein-Klonowken.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

© G. R. i. c. h. e. l. m. a. n. n. **Meine Erlebnisse in der Wismanntuppe.** (Crey'scher Verlag, Magde-burdg). Dieses Buch bildet von der sonstigen, in letzterer Zeit bedeutend angeschwollenen Afrikaliteratur insofern eine Ausnahme, als es sich durchaus von jeder wissenschaftlichen Beschreibung des Landes, der Thier- und Pflanzenwelt, der Menschenrassen oder von allgemeinen Betrachtungen über Werth oder Unwerth unserer Kolonien in Ost-Afrika fern hält und nur rein subjektive Schilderungen des persönlich Erlebten (Verfasser wurde beim Sturm auf Buschiris Lager verwundet) unter Vorführung einer großen Anzahl höchst originell wirkender Figuren aus dem Leben bringt. Durch viele geschmackvoll hingeworfene Erzählungen aus den täglichen Vorkommnissen a. d. j. „Erste Exercierübung des Sulus“, „Gerichtsscene“ u. s. w. lernen wir viel besser das Fühlen und Denken der schwarzen Naturkinder kennen, als durch dickleibige Bände beschreibender Art. Wir sind fest überzeugt, daß sich dieses flott geschriebene Kriegs-

tagebuch durch seine Frische und anregende Schreibweise einen großen Erfolg erringen wird. Namentlich hat uns der Abschnitt zehn: „Friedliche Arbeit als Stationschef“ interessirt. Wir sehen aus demselben daß ein festes, aber kluges Vorgehen unter weitmöglichster Schonung der herrschenden Landes-sitten und religiösen Gebräuche binnen kurzer Zeit die Bewohner der Küste nicht allein beruhigt, sondern auch versöhnt hat mit der deutschen Herrschaft. Die Weiterverfolgung dieser Bahn ist der einzige Weg, um Ruhe zu halten und jede von unlautern Elementen in Scene gesetzte Gährung zu unterdrücken. Wir können das Buch allen Kolonialfreunden, aber auch denen, welche weniger an den Colonien als an den Kämpfen und den Begebenheiten damaliger Tage Interesse nehmen, rückhaltlos empfehlen.

Jagd, Sport und Spiel.

* **Aus dem Kreise Schwes,** 29. Dez. Bei einer Treibjagd auf der Feldmark des Herrn Kammerherrn von Gordon zu Laszkowiz wurden in D. Konopath von 15 Schützen in zwei Tagen 230 Hasen, 2 Füchse und 1 Reh erlegt. Zu erwähnen ist noch, daß dieses überaus günstige Resultat wohl auch dem Umstande zuzuschreiben ist, daß seit zwei Jahren keine Treibjagd stattgefunden hat.

* **Jagdkalender.** Im Monat Januar dürfen nach dem Jagdschongesetze nur geschossen werden: männliches Roth- und Damwild, weibliches Roth- und Damwild, Wildfälsber, Rehbocke, Auer-, Vork- und Fasanen-Hähne, Enten, Trappen, Schnepfen, wilde Schwäne, Auer-, Vork- und Fasanen-Ge-nen, Haselwild, Wachteln, Hasen.

Vermischtes.

* **London im Nebel.** Dem vom 23. d. Mits. datirten Privatbriefe einer in London lebenden Wienerin entnimmt die „N. Fr. Pr.“ folgende Schilderung eines Londoner Nebeltages: Der Nebel spottet jeder Beschreibung, wer das nicht gesehen hat, kann sich unmöglich eine Vorstellung davon machen, es ist schlimmer als die Nacht, weil man absolut nichts, nicht einmal Umrisse sieht; es ist, als ob die Augen mit einem braunen Tuche verbunden wären. Gestern war ich trotz Nebels genöthigt auszufahren, weil ich einige Besuche machen mußte. Es hatte sich Mittags etwas aufgehellt, später wurde es aber immer finsterner, so daß alle Wagen im Schritt fahren mußten. In Regentstreet ging ich in ein Geschäft. Als ich dasselbe verließ und auf die Straße trat, sah ich garnichts mehr, und man mußte mir mit einer Fackel in den Wagen leuchten. Von den vorüber-fahrenden Wagen sah man nur die angezündeten Laternen, Wagen und Pferde blieben unsichtbar; auch die Leute, die zu Fuß gingen, trugen Laternen. Während wir langsam und vorsichtig heimfuhren, hörte ich nichts wie lautes Rufen. Plötzlich hatte mein Kutscher den Weg verfehlt; er fragte jeden Augenblick einen andern, um sich zu orientiren, fuhr jedoch mehrmals an Mauern und Gitter an. Eine Stunde irrten wir herum, bis wir auf den richtigen Weg kamen. Es wundert mich, daß der Kutscher denselben überhaupt finden konnte, mir selbst war es, so oft ich auch zum Fenster hinaussah, ganz unmög-

lich, mich zu orientiren. Dabei sind die Fackelträger, die den Wagen begleiteten, unheimliche, zerlumpte Kerle; ich fürchtete immer, daß einer von ihnen in den Wagen hereinspringen werde. Kurz, es war nicht sehr heiter, und ich dachte während der Fahrt schon daran, wenn ich nicht weiterkommen könnte, in einem Hotel abzusteigen und von dort meine Familie zu verständigen. Ihr dürft nicht glauben, daß man in den Zimmern nichts vom Nebel spürt. Man kann von einer Ecke des Zimmers nicht die andere sehen. Der Nebel, der, nebenbei gesagt, nicht gut riecht, reizt zum Husten und macht die Augen übergehen. Auch heute sieht man noch garnichts; ich habe alle Lampen angezündet, wie in der Nacht. Alle weißen Vorhänge sind grau geworden, mein Taschentuch wird, wie auf einer Eisenbahnfahrt, schwarz, und das Silberzeug, das gestern gepußt wurde, hat einen dunkelrothen An-strich bekommen.

* **Eine freche Brandstifterin** wurde am zweiten Weihnachtseletage in dem Dorfe **Paulinenaue**, im Kreise Osthavelland, auf eine eigenthümliche Art und Weise ermittelt und festgenommen. Schon vor dem Weihnachtseste brannte in Paulinenaue ein zu dem Rittergut gehöriger Kuhstall nieder, wobei man bereits Brandstiftung vermuthete. Am Abend des 2. Feiertages ging nun abermals in dem Ort ein Kuh-stall in Flammen auf und zwar gerade derjenige, in welchem das bei dem ersten Brande gerettete Vieh untergebracht war. Zwei in dem Stalle schlafende Knechte waren durch den Rauch bereits betäubt und konnten nur mit Mühe gerettet werden, ebenso das Vieh. Während noch alles bei den Ablöschungs-arbeiten thätig war, ging nun in Paulinenaue ein zweites Feuer auf, und zwar brannte ein Strohdriemen bis auf den Grund nieder. Von dem mit Stroh beladenen Wagen war Stroh herabgerissen und augenscheinlich zum Anlegen des Feuers benützt worden. Auf eine ganz merkwürdige Weise wurde nun gleich nach dem Aufgehen des Brandes des Strohdriemens der Brandstifter ermittelt. Der Bahnmärter von Bude 59, am westlichen Ende des Paulinenaauer Bahnhofes, hörte nämlich kurz nach dem Ausleuchten des Feuers an der am Bahnkörper entlang führenden Signal-Draht-Leitung ein verdächtiges Geräusch und glaubte, daß sich in dem Draht ein Stück Bild ge-fangen habe. Als er aber näher trat, sah er ein Mädchen, das sich mit den Füßen in dem Draht ver-wickelt hatte. Es war die sog. „Schwarze Nese“, eine übel beleumundete Magd von dem Vorwerk Bienenfarm, welche auf der Flucht von dem Draht festgehalten war. Das Mädchen, das sich bei seiner Festnahme wie eine Rasende geberdete, hatte die Brandstiftungen aus **Rache** — **wegen verschmähter Liebe** — gegen einen der im Stalle schlafenden Knechte be-gangen.

* **Gleitwitz,** 30. Dez. Auf der Bahnstrecke Drzesche-Gleitwitz wurde diese Nacht ein **Wärter-häuschen durch Dynamit in die Luft gesprengt.** Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 1.

Elbing, den 1. Januar.

1892.

Der Sohn des Commerciensraths.

Criminal-Novelle von W. Spangenberg.

4) Nachdruck verboten.

In diesen Worten des Staatsanwalts lag ein Ton, der Mitgefühl, Theilnahme verrieth. Noch einen warmen Händedruck, dann schieden die beiden Männer: der Eine in dem frohen Bewußtsein, ein Werk der Nächstenliebe angebahnt zu haben — der Andere mit einer Gefühlsmischung, in der Pflichttreue und Mitleid mit einem (wie es jetzt schien) unschuldig Verurtheilten um den Sieg kämpften.

„Schrecklich!“ flüsterte der Staatsanwalt, „wenn die Unschuld dieses Mannes bewiesen würde, und ich — ich —“

Er wurde in seinen düsteren Betrachtungen gestört.

„Herr Staatsanwalt, die Verhandlung soll wieder aufgenommen werden,“ meldete ein Gerichtsdienner.

„Ich komme,“ klang es gedämpft zurück.

In der Villa des Barons von Molton, wo Curt mit seiner Gattin bis zur Vollendung des Neubaus Wohnung genommen hatte, athmeten Alle erleichtert auf, als Curt die Botschaft überbrachte, daß die Freilassung Herberts sehr wahrscheinlich, ja nur noch eine Frage der Zeit sein dürfte.

„Gott sei Dank!“ rief Adele, sich ihrem Gatten an die Brust werfend, „nun wird es mir leichter ums Herz. Habe Dank, tausend Dank für Deine Mühe, theurer Curt.“

„Nicht ich, Geliebte, wohl aber Du verdienst, wenn das Werk gelingt, Dank, und zwar den Herberts von Stolzbach. Hätte nicht Dein leidendes Wesen mich sehr beunruhigt, Dein mit so frappanter Bestimmtheit ausgesprochen Verdacht gegen Stumpfnas mich dazu unwiderstehlich getrieben, ich würde mich schwerlich zu dem Gange nach dem Staatsanwalt bewogen gefunden haben. Und nun noch ein Viertelstündchen, und ich stehe ganz zu Deiner Verfügung.“

„Nun, mein Curt?“ fragte sie, ihn lieblosend.

„Ich muß augenblicklich an Herberts Vater in Wien schreiben, damit er schnellstens einen Rechtsanwalt mit dem Antrag auf die Wiederaufnahme des Verfahrens betraut.“

„Thue es ungesäumt,“ damit drängte Adele ihren Gatten hinaus, nach seinem Arbeitszimmer.

„Da sieht man wieder einmal, was edle Frauen vermögen“, klag es jetzt an Adele's Ohr.

Baron von Molton war es, der, durch eine andere Thür eintretend, Adele sich näherte, sie in seine Arme schloß und ihr einen Kuß auf die Stirn drückte. Adele blickte ihn fragend an.

„Wer sind die edlen Frauen, von denen Du sprichst, Papa?“

Der Baron lachte.

„Adele, meine Tochter, Bescheidenheit ist eine schöne Tugend, aber allzu bescheiden darf man doch nicht sein. Ich bin durch Curt von allem unterrichtet und nur gekommen, Dir meinen herzlichsten Dank auszusprechen, daß Du die Unschuld Herberts von Stolzbach so unermüdblich verteidigst. Wisse, liebe Adele, daß ich Deine Absichten voll und ganz theile.“

„Ich danke Dir, Papa, und bitte Dich, die Bemühungen Curts um Freilassung Herberts zu unterstützen.“

„Gewiß, mein Kind, das verspreche ich Dir! Mir liegt es sehr daran, daß Herbert's Unschuld unzweifelhaft bewiesen wird. Auf Wiedersehen!“

Adele war von dieser Stunde ab wie umgewandelt; allmählich kehrte das Roth auf ihre blaffen Wangen zurück, zog Frohsinn in ihr bekümmertes Herz ein. Wie geringfügig, nichts sagend aber war die Hoffnung, welche sie erfüllte gegenüber der Thatsache, daß nach Ablauf von kaum vierzehn Tagen die Post ihr eine Visitenkarte überreichte, die den Namen trug: „Herbert von Stolzbach.“

„O guter Gott!“ keuchte Adele, die Hände krampfhaft auf's Herz gepreßt. „Herbert — frei? Wo ist mein Gatte? Ruße ihn schnell, Anna, schnell! Nur in seinem Besessenen!“

Adele konnte nicht ausreden. Die Thür sprang auf, Arm in Arm traten Curt und Herbert über die Schwelle.

„Hochverehrte Frau!“ sagte Herbert mit vor Rührung zitternder Stimme, „vor einer Viertelstunde wurde mir die goldene Freiheit wiedergegeben, wie ich hierhergekommen, ich weiß es

nicht. Doch ich bin da, bin da, um Ihnen aus tiefster Seele zu danken für Ihre Güte, für Wohlwollen, Ihren Egelmuth —

„Herr von Stolzbach!“ fiel Adele dem Sprechenden ins Wort, „nicht ich —“

„Nur Ihnen, Ihnen allein gebührt mein heißester Dank — ich weiß Alles.“

„Nicht doch, die Macht der Gerechtigkeit —“

„Lassen wir die Frage, wem das Verdienst gebührt, ruhen,“ warf Curt ein. „Freuen wir uns, mein Freund, daß wir wieder beisammen sind.“

„Ja, aber was sagt die Welt über mich?“ seufzte Herbert. „Ich bin frei, und doch — ach — der Gedanke schon, wie man mich mit verächtlichen Blicken verfolgen, mit dem Finger auf mich zeigen und ausrufen wird: „Da seht ihn, den Brandstifter —“

„Bester, theuerster Freund!“ rief Curt, „wehe dem, der es wagen sollte —“

„Es wird so kommen,“ murmelte Herbert, bitter lächelnd.

„Wie die Dinge heute liegen, werden sich auch Mittel und Wege finden, vorlaute Zungen zu zähmen. Und nun sprechen wir von etwas Anderem.“

Herbert wurde ruhiger und bald bewegte die Unterhaltung sich in einem Geleise, in dem Herbert, äußerlich wenigstens, einigermassen aufgehheitert erschien. Curt und Adele wetteiferten miteinander, Herbert, auf dessen Antlitz sich zuweilen ein schwermüthiger Zug legte, seine Leidenszeit vergessen zu machen.

Der Abend war weit vorgerückt, als Herbert sich mit wiederholten Dankesworten von dem gastlichen Ehepaar verabschiedete. Die Bitte Curts, auch seinen Eltern einen kurzen Besuch abzustatten, hatte er unter Darlegung seiner Gründe abgelehnt. Langsam, gedankenvoll, lenkte Herbert seine Schritte nach jener Stadtgegend, in der sein Vaterhaus lag. Dester blickte er scheu um sich und fast hörbar pochte sein Herz, wenn er Tritte oder menschliche Stimmen vernahm. Um jede Begegnung mit ihm etwa bekannten Personen zu vermeiden, bog er in ein enges Gäßchen ein, das hinter dem Park entlang führte, der die Villa seines Vaters umschloß. Jetzt war er am Ziele, blieb stehen und blickte sinnend, unschlüssig, was er beginnen solle, in die finstere Nacht hinein. Eine Viertelstunde mochte so vergangen sein, dann murmelte er:

„Es muß sein!“ überstieg die Einfriedigung und ging bedächtig, hin und wieder seine Schritte hemmend, horchend auf die Villa zu. Auf den Fußspitzen, um jedes Geräusch zu vermeiden, umkreiste er sie; kein Lichtstrahl drang durch die mit Salonsieen verschlossenen Fenster, kein Zeichen eines lebenden Wesens drang von drinnen heraus. „Nero, Nero!“ rief er halblaut, auch sein treuer Hund, der sonst freudig gebellt, wenn er seines Herrn Tritte vernommen, gab keine Antwort.

Wieder blieb Herbert stehen, dachte nach,

dann wandte er, einem Betrunknen ähnlich, die nach dem Vestibul führende Treppe hinauf. Zögernd drückte er an den Knopf der elektrischen Hausglocke, bei deren schrillen Klang Herbert zusammenfuhr.

War es die Erinnerung an ähnliche Klänge, wie sie in der Strafanstalt so oft an sein Ohr gedrungen? Wiederholt setzte er die Glocke durch einen Druck in Bewegung, doch immer nur die gleiche Antwort, kein anderes Lebenszeichen war zu vernehmen.

„Verstoßen — heimathlos — geächtet,“ seufzte Herbert tief und schwer. „Was soll ich beginnen, — ich, der der hart urtheilenden Welt gegenüber als ein Verbrecher dasteht? Einen Ausweg nun giebt es für mich, auf dem ich Erlösung von meinen Seelenqualen finde — der“ — Herbert stockte, das Wort erstarrte ihm auf der Zunge.

„Ha, Ha, Ha!“ lachte er so schauerlich, daß er selbst darüber erschrak. „Aber,“ setzte er hinzu, „ich bin ja heimathlos — ja, ja, nur er kann mir Rettung, Hilfe bringen — er — er — der Tod!“

„Guter Papa, theure Mama!“ fuhr Herbert, niederknietend, die gefalteten Hände zu dem schwach bestirnten Himmel emporhebend, fort, „verzeiht mir, Eurem unschuldigen Sohne! Trauert nicht um mich, doch bewahrt mir, darum flehe ich Euch an, ein liebendes Andenken, wenn ich aus dieser Welt geschieden sein werde und im kühlen Schooße der Erde ruhen werde.“

Ein leises Säuseln, das durch den Blätter-schmuck der uralten Bäume ging, schreckte Herbert auf. Mühsam erhob er sich, schlich rathlos, völlig zerknirscht, kaum noch seiner Sinne mächtig, nach einem Hügel und warf sich dort auf eine Gartenbank. Länger als eine Stunde hatte er hier in dumpfem Hinbrüten geseffen; noch einmal hatte er all die süßen Erinnerungen an die auf diesem Stückchen Erde glücklich verlebten Knaben- und Jünglingsjahre an seinem geistigen Auge vorüberziehen lassen.

„Und nun so namenlos unglücklich? Aber, was würde man sagen, wenn ich den Vorsatz ausführte, den ich gefaßt? Er ist doch der Verbrecher, der Brandstifter! würde es heißen! Selbstmörder? Nein, dieses neue schwere Leid will ich meinen theuren Eltern nicht bereiten, es wäre zu schmachvoll! Berechtigt mich doch meine, wenn auch nur vorläufige Freilassung zu der Hoffnung, daß meine Unschuld erwiesen wird.“

Das mehr und mehr heraufsteigende Tageslicht, die Morgencölthe, der Vorbote des Sonnenaufgangs, mahnten Herbert, diesen Platz zu verlassen. Er stand auf, ließ sein seuchtes Auge noch einmal durch den Park, nach dem trauten Elternhause schweifen und nahm seinen Weg nach der entgegengesetzten Richtung, aus der er vor einigen Stunden gekommen.

Sein nächstes Ziel war ein ziemlich eine

Stunde entferntes Landstädtchen, in dem er vollständig ermattet eintraf. Es war um die sechste Stunde, noch waren alle Läden geschlossen, wenige Personen nur begegneten ihm. In dem ersten Gasthof, den er erreichte, trat er ein, ließ sich eine kleine Erfrischung geben und bat gleichzeitig um Schreibzeug. Dann schrieb er einen ausführlichen Brief an seine Eltern — daß diese in Wien lebten, wußte er nicht — in dem er wiederholt seine Unschuld betheuerte. Als er das Schreiben beendete und couvertirt hatte, versah Herbert die Rückseite des Couverts noch mit dem Vermerk: „Absender Herbert von Stolzbach, z. B. in D. . . .“ und brachte den Brief zur Post. Nach der Rückkehr in den Gasthof ließ Herbert sich ein Zimmer anweisen, um seinem erschöpften Körper Ruhe gönnen zu können. Bald war er in einen tiefen Schlaf versallen, aus dem ihn in den ersten Nachmittagsstunden heftiges Pochen an der Thür erweckte. Erschrocken, wie aus einem bösen Traume auffahrend, sprang der unglückliche junge Mann, angekleidet, wie er war, von seinem Lager auf, mit wirrem Blicke das kleine Gemach musternd.

„Was war das, man verfolgt mich!“ leuchte er.

Wieder pochte es, Herbert öffnete und sah sich dem Briefträger gegenüber.

„Sind Sie Herr von Stolzbach?“

„Der bin ich.“

Mit zitternder Hand nahm Herbert den ihm überreichten Brief entgegen, besah ihn nach allen Seiten und flüsterte jäh erbleichend:

„Adressat nach Wien verzogen? Meine Eltern in Wien? Unmöglich!“

Stumm vor Ueberaschung stand Herbert da, ihm begann zu schwindeln. Wie anders konnte er diesen Domizilwechsel deuten, als daß seine Eltern nur deshalb die Heimath verlassen hatten, um ihren Sohn nicht mehr zu sehen! So hatten sie sich denn thatsächlich von ihm losgesagt für immer? Da kam Herbert zu einem raschen Entschlusse. Hastig griff er nach seinem Hut, beglich beim Wirthe seine Schuld und wanderte auf großen Umwegen wieder nach seiner Vaterstadt. Die Nacht war bereits hereingebrochen, als er sich bei Curt von Molton melden ließ. Bestürzt blickte dieser in das fahle Antlitz des späten Gastes.

„Was ist geschehen, mein Freund?“ fragte Curt, dessen Gattin seit langer Zeit zum ersten Male wieder einer Vorstellung im Schauspielhause bewohnte.

Herbert theilte dem Freunde mit, wie forgenboll er die letzte Nacht durchlebt und an diesem Nachmittage erst durch den zurückgesandten Brief erfahren habe, daß seine Eltern nach Wien übergesiedelt seien.

„Verzeihung, mein Freund, mich trifft die Schuld für Ihren neuen schweren Kummer. In der Freude unseres Wiedersehens habe ich es übersehen, Ihnen Kenntniß von der Reise Ihrer Eltern zu geben,

ich bedaure das aufrichtig, fühle mich aber glücklich, Sie gleichzeitig völlig beruhigen zu können. Vor einer Stunde traf dieses Telegramm ein.“

„Ein Telegramm von meinem Papa?“ fragte Curt.

„Lesen Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Wannigfaltiges.

— Eine „furchtbare“ Hundegeschichte wird aus Amerika berichtet: Herr Ridgeway Sanderson, Besitzer des in San John City (Nebraska) erscheinenden American Standard, ist ein leidenschaftlicher Nimrod vor dem Herrn. Er ließ eines Tages in sein eigenes Blatt eine Annonce einrücken, in welcher er erklärte, daß er mit Vergnügen den Jagdhund annehmen würde, welchen ihm ein freundlicher Leser zum Geschenk machen würde. Da Herr Sanderson für kurze Zeit verreisen mußte, gab er seinem schwarzen und treuen Diener Sam Paxton den Auftrag, etwaige Hundesendungen gütigst in Empfang nehmen zu wollen. Einen Tag, nachdem das Inserat im American Standard erschienen war, gelangten an die Redaction des Blattes 10 Hunde; einen Tag später 32 Hunde und am dritten Tage kam gar eine Ladung von 67 blutjungen Jagdhündchen. Als Herr M. E. Ridgeway Sanderson nach acht Tagen nach Hause zurückkehrte, sah er sich als Herrn und Besitzer einer Meute von 179 Hunden der verschiedensten Rassen, als da sind: Budel, Möpse, Windspiele, Bulldoggs u. s. w. Darauf präsentierte der schwarze und treue Diener Sam Paxton seinem Herrn folgende Papiere: 1) Eine Rechnung lautend auf 1531 Mt. (der besseren Verständlichkeit wegen haben wir die Dollars und Cents in deutsche Münze umgerechnet. D. Red.) für „Kost und Logis“ obenbenannter Hunde. 2) 18 „Beleidigungsklagen“ wegen nächtlicher Ruhestörung und endlich 3) 114 glänzend formulirte und klar durchdachte Schadenersagenprüche, deren Einzelicher sich sämmtlich darauf beriefen, daß die Küter des Herrn Sanderson alle Nachbargrundstücke total ruinirt hätten. Als Herr M. E. Ridgeway Sanderson die Bescheerung sah, kannte seine Wuth keine Grenzen; er befreite sämmtliche in seinem Besitze befindlichen Hunde von der Koppel, an welche sie der schwarze und treue Diener Sam Paxton unterdeß gelegt hatte, und ließ sie laufen. Eine ähnliche wilde Jagd hat man in San John City noch nicht erlebt. Es gab kaum einen Einwohner, der nicht von einem oder dem anderen Hunde an einer oder der anderen Stelle gebissen wurde. Da zufällig eine uralte Dame, die angeblich auch einen Wadenbiß erhalten haben wollte, an Altersschwäche oder am Herzschlag starb, wurde constatirt, daß einer der Hunde des Herrn Sanderson tollwüthig gewesen sei. Wegen Letzteren,

gegen den nicht weniger als 463 Proceffe vor den Affisen von San John City schweben, ist nun lezt noch Anflage wegen „fahrlässiger Tödtung“ einer uralten Dame erhoben worden. Da hielet es Herrn M. E. Ridgeway Sanderson nicht länger in San John City; er steckte die letzte Nummer des einst so einflußreichen American Standard in die Rocktasche, warf den schwarzen und treuen Diener Sam Paxton zur Thür hinaus und flüchtete bei Nacht und Nebel, wie ein Verbrecher, in den Nachbarstaat Iowa, wo er über die rührende Aufmerksamkeit seiner Leser nachdenkt.

— **Eine allzureinliche Frau.** In einer Allee des Praters zu **Wien** kam es neulich Abends zu einem großen Auflauf. Drei fidele Arbeiter ließen sich auf eine Bank nieder, auf der bereits ein junger Mann saß, der gedrückt und starr vor sich hinsah. Er erwiderte weder ihren Gruß, noch schien er ihre heiteren Scherze zu hören. Plötzlich zog der sehr blasse, defect gekleidete Mann einen Revolver aus der Tasche, den er gegen seinen Kopf richtete. Ein Sattergehilfe hatte indeß die Bewegung gesehen und schlug dem Selbstmordcandidaten die Waffe zur Seite. Der Schuß ging in den nächsten Baum, aber die Aufregung zog dem jungen Manne eine Ohnmacht zu. Viele Passanten sammelten sich um ihn — einer der Arbeiter hielt Umschau nach einem Polizisten; ehe er jedoch seinen Zweck erreichte, kam eben des Weges ein Wagen. Der Insasse desselben erkundigte sich nach dem Grunde des Zusammenlaufs. Kaum wurde er jedoch des sich langsam wieder Erholenden ansichtig, als er ihm in ungarischer Sprache zurief: „Béla — Du hier? Komm schnell fort!“ — Mit Hilfe einiger Umstehenden packte er den Selbstmordcandidaten in seinen Wagen und fuhr mit ihm davon. Wie es sich später herausstellte, war der junge Mann, der sich durchaus nochmals in der Wohnung seines Freundes Erdelian tödten wollte, der bis vor 2 Monaten im Finanzministerium als Diurnist beschäftigte Béla, der Sohn eines wohlhabenden Grundbesizers in Beszprim in Ungarn. Béla lernte in Budapest das sehr hübsche Stubenmädchen Melanie D. kennen und verliebte sich so sterblich in dasselbe, daß er dem Mädchen die Ehe versprach. B's Eltern, die mit dem Sohne hochfliegende Pläne hatten, protestirten engerisch, der Vater drohte, den Sohn zu verstoßen und zu enterben. Umsonst — die Leidenschaft siegte, und Béla heirathete, da er majorem war, die Geliebte gegen den Willen der Eltern. Die Braut hatte einige hundert Gulden Ersparniß, auch Béla erbte 2000 fl. von einer Tante. Aber die schöne Melanie, die in fremden Häusern

en gros zu wirthschaften gewohnt war, konnte sich nicht nach der einfachen Decke strecken. Man übersiedelte nach Wien — beide Ehegatten waren vergnügungssüchtig und — Wien ist bekanntlich ein theures Pflaster. Schon im ersten Jahre schwand mehr als Hälfte des kleinen Vermögens. Endlich fand B. eine Stelle als Diurnist, und da er noch immer in seine Frau verliebt war, wäre der Ehemimmel vielleicht noch nicht getrübt worden. Die schwarzäugige Melanie hatte aber einen Fehler, der den Ehegatten täglich aus dem Hause trieb — sie war vom Teufel der Reinnachewuth besessen, d. h. sie staubte, fegte, wischte und polirte von früh Morgens bis Abends und stöberte die Bacillen aus den finstersten Ecken heraus. Die Teller, Töpfe und Casserollen mußten in vier verschiedenen Wassern gereinigt, die Gläser mit Seidenpapier ausgetrocknet und jeder Kochlöffel in weißes Schreibpapier eingewickelt werden. Dank dieser Seccatur brachte es die schöne Melanie bald dazu, daß kein Mädchen mehr bei ihr dienen sollte und die dienstbaren Geister aus- und einflogen wie in einem Taubenschlag. Vor lauter „Reinmachen“ kam Frau Melanie nie dazu, sich selbst zu waschen und zu frisiren, weshalb es denn täglich vorkam, daß sie ihren Mann schmutzig und mit wirren Haaren Mittags empfing, wenn er aus dem Bureau kam. „Warum soll ich mich denn ankleiden?“ — rief sie auf seine Vorstellungen empört aus — „ich komme ja vor lauter Arbeit nicht dazu!“ — Die wiederholten Scenen verstimmten B. so sehr, daß er sein Amt vernachlässigte. Man entließ ihn. Nach dreijähriger Ehe war alles Geld verbraucht und Frau Melanie, die sich tief gekränkt fühlte, daß ihr Mann ihre vorzüglichen Eigenschaften nicht anerkannte, leitete die Scheidung ein. Darauf wurde die Ehe getrennt — vermuthlich wird die Frau ihre „Reinigungswuth“ wieder in fremde Häuser übertragen. Béla L., der noch immer in seine Frau verliebt war, wurde schwermüthig, kämpfte auch mit der Noth — schließlich wollte er seinem Leben ein Ende machen. Sein Freund Erdelian hat sofort dem Vater Bélas telegraphirt, drüß seinen Sohn persönlich abzuholen gedenkt. Und die Moral: Eine unjaubere Hansfrau ist ein Gräuel — aber eine allzu reinliche vertreibt den Mann aus dem ehelichen Paradiese.